

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 21

Rubrik: SAD-Jubiläum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAD-Jubiläum

In diesem Jahr begeht der Schweizerische Aufklärungs-Dienst (SAD) das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens. Wir wollen diese Institution mit ihren heute ausgesprochen aktuellen Aufgaben hier und in späteren Nummern durch Beiträge einiger ihrer Mitglieder vorstellen.

Entstehen, Wandel und Wachsen

Von Nationalrat Ernst Bircher,
Vizepräsident des SAD

In der Sektion Heer und Haus — deren damaliges Pflichtenheft mit jenem der heutigen Abteilung gleichen Namens nicht verglichen werden kann — hatte sich im Verlauf des Zweiten Weltkriegs ein vielfältiges Kader von Referenten zusammengefunden: Professoren, Vorkämpfer der Erwachsenenbildung wie Fritz Wartenweiler, Offiziere, sozialdemokratisch orientierte Gewerkschafter ebenso wie Industrielle und Bauernvertreter. Viele dieser Männer kannten sich schon aus antinazistischen überparteilichen Organisationen, ein grosser Teil aus der «Aktion nationaler Widerstand». Als 1945 die Sektion Heer und Haus demobilisiert wurde, fanden diese Leute, die Aufklärungsarbeit im zivilen Sektor sollte auf freiwilliger Grundlage durch eine zu gründende Vereinigung weitergeführt werden.

Nach verschiedenen Zusammenkünften und Prüfung von mehreren Vorschlägen war es im Dezember 1947 so weit: Mit Geburtshilfe der NHG wurde der «Schweizerische Aufklärungs-Dienst» aus der Taufe gehoben. Die überparteiliche Grundlage wurde noch ausgeweitet; man gewann

ausserhalb des Kerns der ehemaligen H. + H.-Referenten führende Männer aus verschiedenen Lagern.

Der erste Leitende Ausschuss war entsprechend zusammengesetzt. Da trafen sich der Verleger und der Professor mit Frauenvertreterinnen (die Frauen haben im SAD stets eine aktive Rolle gespielt) der beiden grossen Konfessionen, mit dem Gewerkschaftsfunktionär sowie dem Chefredaktor einer sozialdemokratischen Tageszeitung. Diese breite Basis in der Leitung — bei allen personellen Veränderungen — blieb übrigens über die ganzen 25 Jahre erhalten.

Die neue Gruppierung dachte nicht daran, die bestehenden politischen Interessengegensätze zu leugnen oder zu verharmlosen. Sie wollte neben der Lieferung von Information über die Weltlage jedoch dazu beitragen, dass unsere Probleme im Sinne gegenseitigen Respekts ausgependelt und ausgetragen würden. Das Ziel war das Bewusstmachen der Grundlagen unseres Staatswesens, die Vermittlung sachlicher Information zur Anregung eines echten Gesprächs über den Ausbau unserer demokratischen Einrichtungen, die Immunisierung des Volkes gegen den Totalitarismus.

Der Nationalismus war überwunden, aber «Väterchen» Stalin hatte seine Biedermannsmaske abgelegt. Der sowjetische Imperialismus bedrohte Europa — er erweiterte sein Territorium und schaltete die in seinen Machtbereich geratenen Länder gleich. Kaum hatte der SAD seine Arbeit aufgenommen, fand der kommunistische Putsch in der Tschechoslowakei statt. Der Zugriff auf Westberlin scheiterte dann. Es ist klar, dass aufklärende Tagungen über die Entwicklung grosses Interesse fanden.

Dass zu jener Zeit vorab Abwehrreflexe im Vordergrund standen — der Ausdruck «geistige Landesverteidigung» wurde damals noch nicht belächelt — ist wohl verständlich. Doch wur-

den schon damals unsere sozialen Probleme, wie sie sich in der Nachkriegszeit ergaben, immer wieder in offener Weise behandelt.

Dann starb Stalin. Nach Chruschtschews Rede sahen viele einen Silberstreifen am Horizont. Die Stichworte Ostberlin, Ungarnaufstand, Kuba zeigen, wie rasch er erlosch. Innenpolitisch begann die Atomdiskussion («lieber rot als tot», Chevalier-Initiativen usw.). Darüber hinaus finden wir jedoch als Tagungsthemen das Bergbauernproblem, die wirtschaftliche Lage, die Bedeutung der Parteien im demokratischen Staat, die Frage «Was haben wir zu verteidigen?».

Dass in den letzten Jahren Fragen, wie das Schisma China—Sowjetunion, Vietnam, Dienstverweigerer, Arme, APO, Integrationsprobleme im SAD, zur Diskussion standen, versteht sich wohl von selbst. Das Abwehrende ist heute jedoch in den Hintergrund getreten — ohne überflüssig geworden zu sein —, und im Vordergrund steht vermehrtes Studium von allgemeinen Gegenwarts- und Zukunftsproblemen unseres Landes.

Der SAD macht nicht in «bequemem Konformismus». Er ist weder ein Organ der Arme noch ein solches des Bundesrates, er ist unabhängig. Er ist auch kein Gremium von immer noch in der Igelstellung der vierziger Jahre Verharrenden — allerdings auch keines von Illusionisten. Er weist einen sehr günstigen Altersdurchschnitt auf, das heisst er zählt sehr viele Junge in seinen stets wachsenden Reihen. Auch Frauen — ich sagte es schon — wirken seit jeher aktiv mit. Eine Massenorganisation will der SAD nicht werden.

Ich bin bewusst etwas näher auf die Herkunft des SAD eingegangen, denn auf diese Herkunft darf er stolz sein. Heute ist er eine lebendige, sehr modern und aufgeschlossen geführte — und meiner Meinung nach höchst notwendige — Organisation. ■

norm in den Internaten wäre 4,5 m² in den Schlafsälen pro Person, was aber nicht eingehalten werde («Głos pracy», 18./19. 2. 1961). Diese Art von Kritik an sozialen Missständen ist unter Gierék vorrangig geworden; siehe unser Beispiel über die Arbeiterheime auf Seite 7.

*

Auch damals war die Kaderpolitik eine der brennendsten Fragen. Man wollte einerseits das intellektuelle Niveau der Direktoren heben, andererseits die unzähligen Missbräuche verbrecherischer Funktionäre bekämpfen. In der Posener Wojewodschaft waren 1959 rund 21 Prozent der Täter bei Wirtschaftsdelikten Betriebsdirektoren und Vizedirektoren (TL, 13. 6. 1959). 1959 wurde sogar die Photo eines flüchtigen Betriebsdirektors in den Zeitungen veröffentlicht (TL, 10. 10. 1959). Heute scheint jedoch diese Frage nicht so aktuell zu sein wie seinerzeit (oder die Fälle werden besser vertuscht als damals, als die «Volkskontrolle» erfolgreicher funktionierte). Damals kamen Fälle vor, dass Vorbestrafte als Wirtschaftsleiter ernannt werden konnten, da die Evidenzführung nicht gut funktionierte (z. B. TL, 28. 12. 1959). Heute lernte man von der damaligen Praxis: das Binnenhandelsministerium setzte 1959 15 600 Personen auf die Liste der wegen Missbräuche Entlassener; oft wurden die Funktionäre aber aufgrund gegenseitiger Vereinba-

rung bzw. auf eigenen Wunsch entlassen, wodurch sie nicht in die Liste eingetragen wurden und erneut in führende Posten eingesetzt werden konnten (TL, 30. 12. 1959). Auch 1960 beschwerte sich die Parteipresse, dass bei der Bekleidung führender Posten keine Information vom Register der Verurteilten im Justizministerium verlangt wird. Einem Vizedirektor, der aus dem Gefängnis kam, wurde zum Beispiel folgendes Zeugnis ausgestellt: «Er hat sich als Werktätiger über hohes intellektuelles Niveau und über ein gutes sozialistisches Verhältnis zur Arbeit ausgewiesen.» (TL, 6. 2. 1960.)

Heute steht die Kaderpolitik wieder ausgesprochen lebhaft zur Diskussion (siehe ZB Nr. 16/1972, «Neue Kaderpolitik in Polen»), aber es geht jetzt weniger um den Amtsmissbrauch zur persönlichen Bereicherung als vielmehr um die Frage der Qualifikation für höhere Posten, um das ganze als erneuerungsbedürftig hingestellte Ernennungs- und Ablösungswesen. Die Abrechnung mit dem verbrecherischen Treiben bei den «Höheren» wird kleiner geschrieben, aber dafür untersucht man systematischer die Möglichkeiten zur Entfaltung und Kontrolle der Personalpolitik insgesamt. Von grösster Wichtigkeit ist hierbei der bereits eingetretene Abbau an Parteiprivilegien zugunsten von rein beruflichen Kriterien durch die Verkleinerung und Dezentralisierung der sogenannten Nomenklaturlisten (siehe ZB Nr. 16).

Weniger um Sündenböcke als um Gründe geht es bei der ganzen Kategorie der Wirtschaftsdelikte (für die in der Spätzeit Gomulkas einige Todesurteile ausgesprochen wurden). Man fragt sich mit einigem Unbewegen, wenn auch meistens indirekt, wo hier die Grenzen zwischen der Schuld des einzelnen und der Schuld des Systems liegen. «Zycie Warszawy» (15. 6. 1972) sprach vom Fall eines staatlichen Geschäftes für Autozubehör, das dadurch auffiel, dass es die benötigten Ersatzteile tatsächlich auf Lager hatte, was verdächtig war und zur Aufdeckung einer grossen Diebstahlorganisation führte. Wenn irgend etwas so funktioniert, wie es sollte, verallgemeinert die Zeitung, so riecht es schon nach Diebstahl; der Markt brauche ihn anscheinend.

*

Die heutige «Erneuerungsbewegung» in Polen scheint nicht so demonstrativ zu sein, wie sie 1957 bis 1960 war. Die heutige Parteiführung und auch die Bevölkerung lernten vom «polnischen Oktober», von den Ereignissen in Ungarn 1956 und in der CSSR 1968. Die heutigen Aktionen der Partei- und Staatsführung sind viel überlegter und begründeter. Emotionen werden heute sowohl oben wie auch unten vermieden. Die sachliche Berichterstattung scheint den für die Polen charakteristischen Elan und das Temperament nicht zur Geltung kommen zu lassen. ■